



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kreis Gelnhausen

Bickell, Ludwig

Marburg, 1901

Gettenbach.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97467](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97467)

Die Filialkirche.

Die Erbauungszeit und der ehemalige Titel der Capelle ist nicht übermittelt. Den Formen nach ist der schlichte Bau im Anfang des 16. Jahrhunderts entstanden. Er ist aus Bruchstein mit Haustein-Detail errichtet, hat einfach rechteckigen Grundriss ohne Chor, eine rechteckige Thüre und zwei Paar gekuppelte rechteckige schmale Fenster mit Karniesprofil auf der Südseite, ein einfaches Fenster auf der West- und Ostseite. Am Westende des hohen Daches ist ein kleiner Dachreiter mit Glockenhelm und gut gezeichnetem Thurmkreuz aufgesetzt (cf. Tab. 233).

Im Innern laufen auf der Nord- und Westseite hölzerne Emporen her, die von vierkantigen gewundenen Säulen getragen werden. Auf dem westlichen Flügel derselben steht die unbedeutende Orgel mit 2füßigem Principal im Prospect.

Der Altar hat noch die alte Mensa mit abgeschmiegener Platte, während das mittelalterliche geschnitzte Triptychon desselben, nach der Reformation auf den Kirchenboden verbannt, jetzt in der Alterthumssammlung des hessischen Geschichtsvereins auf dem Schloss zu Marburg sich befindet (Tab. 234).

Es besteht aus einem kleinen rechteckigen Schrein ohne alles krönende Schnitzwerk, welcher, wie die Flügel, nur von hohlprofilirten Rahmen eingefasst wird.

Das Mittelfeld wird von einem zierlichen, leider halb zerstörten, geschnitzten und vergoldeten Laubbogen abgeschlossen, und enthält drei geschnitzte bemalte und vergoldete Statuen. In der Mitte steht Madonna mit dem Kind auf dem Halbmond, und über ihr schweben zwei kleine eine Krone haltende Engel. Zur Seite links steht eine Heiligenfigur, deren Attribut mit dem rechten Arm abgefallen ist, die scheinbar aber Johannes den Täufer darstellt, rechts ein in einem Buch lesender Heiliger im Priestergewand, wohl der hl. Ludgerus. Alle drei stehen auf achteckigen reichgekehnten Sockeln mit leeren Reliquienzellen. Die Aussenseiten der Flügel zeigen nur noch Spuren der alten Bemalung, und die Innenseiten sind mit ganz flachen Relieffiguren unter zierlichen aufgelegten geschnitzten (meist zerstörten) Ranken geschmückt. Links steht ein Heiliger in weltlicher Tracht mit goldenem Mantel, dessen Umschlag blau bemalt ist, rothem Unterkleid, weissen Strümpfen und zierlichen schwarzen Schuhen (Boss) eine Krone haltend, wohl Karl der Grosse. Die Gewänder der sämtlichen Figuren sind bemalt wie diese Figur, nur Ludgerus hat ein weisses Untergewand. Auf dem rechten Flügel ist Anna selbdritt dargestellt.

Unter dem Mittelfeld liegt als Ersatz der Predella eine schmale, ehemals von durchbrochenem Rankenwerk, abgeschlossene Abtheilung für Reliquien.

Das Werk hat in der Technik, in der Haarbildung, in den Gesichtszügen so grosse Verwandtschaft mit den Seitenaltären zu Gelnhausen, dass es derselben Werkstatt entstammen muss. Die Wahrscheinlichkeit, dass es eine nicht weit entfernte gewesen, wächst mit der Uebereinstimmung der Schnitzwerke zu Kempfenbrunn, Flörsbach und Gelnhausen.

Die Kanzel aus Sandstein ist fast identisch mit der zu Kempfenbrunn, trägt das Hanauer Wappen und ist in dieselbe Zeit zu setzen (siehe Kempfenbrunn). In dem Dachreiter hängt ein Glöckchen mit der Inschrift: IOHANN LIND 1708 GOSS MICH.

Gettenbach.

Dorf von 500 Einwohnern 1 Stunde n. n. w. von Gelnhausen, ehemals im Gericht Gründau jetzt Amtsgericht Gelnhausen gelegen, und zu der Kirche von Niedergründau — der Bergkirche — eingepfarrt. Es kommt zuerst 1338 als Gettenbach urkundlich vor, heisst 1377 Gettinbach und 1400 Jettinbach, ein Name, der nach Arnold (p. 323) von getto = lolium oder von einem Personennamen gitto (?) abzuleiten ist.

Der Ort war der Sitz eines der zwölf Förster des Büdingerwaldes, und als 1377 die Orte bezeichnet wurden, an denen Hutten für die Mastschweine anzulegen seien, wenn die Buheckern geriethen („wenn ein eekern ist“) wird Gettenbach in der Knusenhof genannt (Urk. IV, p. 48). In demselben Jahr war Fritz Knuse einer der drei Förster des Vorderamtes (des Büdingerwaldes) (Urk. IV, p. 50). Aus diesem Forstthof hat sich der jetzt als Witwensitz der Grafen von Isenburg-Meerholz benutzte Herrnsitz, das sog. Schloss, ein in der Thalsohle gelegener aus schmucklosem ungetünchtem Bruchstein errichteter Bau mit umfänglichen Wirtschaftsgebäuden entwickelt. Auch das unzugängliche Innere soll nach zuverlässiger Mittheilung des gräflichen Kammerdirektors zu Meerholz keinerlei baulichen Schmuck enthalten.

Im Schrolsgrund oberhalb Gettenbach haben im Jahre 1698 die Grafen von Ysenburg eine neue gemeinschaftliche Glashütte angelegt, welche aber wieder eingegangen ist, nachdem zu Gettenbach bereits eine solche 1682 bestanden.

Gonsroth.

Dorf von 300 Einwohnern, $1\frac{3}{4}$ Stunden südwestlich von Gelnhausen, im alten Gericht Selbold jetzt Meerholz.

Der Name, welcher 1151 Gonsrode, 1234 Gunsrode, 1536 wieder Gonsrode lautet, ist (nach Arnold p. 454) von dem Eigennamen Gunzo abzuleiten.

Der Ort war der Sitz einer adligen Familie von Gonsroth, und zwei Brüder aus derselben bestimmten im Jahre 1234 eine Hufe von ihrem *patrimonium in dotem capelle in Gonsrode*, womit wohl das Gründungsjahr derselben bezeichnet wird (Urk. I, p. 143). Zwar nennt die gefälschte Urkunde von 1151 unter den Besitzungen des Klosters Selbold auch Gonsrode, da aber in der ächten gleichen Inhaltes von 1158 der Ort nicht aufgeführt ist, wird 1234 als Gründungsjahr gelten müssen. Schon 1238 wird die Capelle aber ausdrücklich als im Besitz des Klosters aufgeführt. Sie hatte einen eigenen Caplan, welcher seit 1343 auch die neugestiftete Capelle zu Neuenhasslau mit zu versehen hatte (Urk. II, p. 612) und aus den Klostergeistlichen genommen wurde.

Bei der Säkularisation 1543 kam die Capelle zu Gonsroth als Filial an die Kirche auf dem Berg (Niedergründau) später zu Niedermittlau. Aus Baurechnungen des Archivs zu Büdingen geht hervor, dass der Thurm 1646 reparirt, neu gedeckt und dass im Jahre 1659 Emporbühnen angelegt wurden (Kulturwesen Nr. 421 (1642—83) und Nr. 47). Im Jahr 1717 musste eine Landescollecte (Isenburgische) zur Reparatur der sehr baufälligen Kirche verwilligt werden.

Die Filialkirche.

Der mittelalterliche Titel derselben ist unbekannt.

Der bestehende schlichte Bruchsteinbau ist ohne eigentlichen Chor im Osten halb achtseitig geschlossen, und hat im Westen einen quadratischen starken Thurm, mit hohem achtseitigem Helm zwischen schlanken Giebeln aus Fachwerk. Den Haupteingang bildet ein Spitzbogenthor mit sich durchdringenden Gliederungen auf der Westseite des Thurmes, dessen mit einem rippenlosen Kreuzgewölbe gedecktes Erdgeschoss als Vorhalle dient (Tab. 235 und 36). Die Thurmwände durchbrechen nur schmale rechteckige Fensterschlitze, und der Glockenstuhl liegt deshalb in dem Helm, dessen Giebel Schallöffnungen besitzen.

Das Schiff hat moderne unprofilirte im Stiehbogen geschlossene, wohl aus dem Neubau von 1659 herührende Fenster, und einen Dachsims, welcher durch die reichgekehlte äussere Mauerlatte gebildet wird. Die Decke bildet ein Brettergewölbe von Korbformen, welches mit den Emporen gleichzeitig entstand und auf Tab. 237 dargestellt ist. Die mangelhafte Construction des Dachverbandes hat die Mauern auseinander